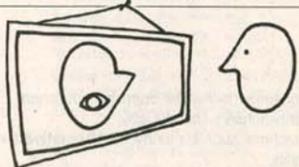


KUNST Stücke



Nach dem Umsturz

ULRICH CLEWING begibt sich mit Revolutzern auf Reisen

Von den unzähligen Revolutionen, die es in der Kunst gegeben hat, ist die Erfindung der Concept Art die wohl am nachhaltigsten verstörende. Der Primat der Idee über das Artefakt ist ja auch nicht immer leicht zu verstehen, obwohl eigentlich auch jede gotische Madonna, jedes Renaissance-Porträt natürlich in erster Linie Ideeenträger ist – man sieht es ihnen halt nur nicht auf Anhieb an.

Einer der großen Umstürzler der Konzeptkunst stellt derzeit bei **Barbara Weiss** aus (Zimmerstraße 88–91, bis 3. November). **Niele Toroni**, der in den sechziger Jahren zusammen mit Buren, Mosset und Parmentier die Malerei, ach was: die Kunst an sich vollkommen neu denken wollte, präsentiert dort drei Werkkomplexe, die zeigen, wohin die Reise für Revolutzern geht. Denn bisher ist noch jeder Senkrechtstarter irgendwann dort gelandet, wo die Betrachtung ganz bei sich ist: im Kabinett des gepflegten, leicht hypertrophen Kunstkonsums. Hier ein Dreieck, da ein Trapez, dort ein Quadrat und das im Zweifel eben auch auf Leinwand: Von der revolutionären Geste der längst berühmten „Abdrücke eines Pinsels Nr. 50, wiederholt in regelmäßigen Abständen von 30 cm“ ist das geblieben, was von Revolten meistens bleibt: ein sentimentales Wiedersehen mit den Kombattanten von einst.

Auch **Dan Peterman** hatte schon mal eine bessere, weil radikalere Phase. Was vielleicht daran liegt, dass dem 1960 geborenen Amerikaner selbst gerade etwas ziemlich Radikales widerfahren ist: Sein Atelier ist ausgebrannt. Die Überreste sind nun als seltsam archaisch wirkende Zeichen bei **Klosterfelde** zu besichtigen, vereint mit älteren Arbeiten wie der „M. Kippenburger (sic!) Installation“ aus der Renaissance Society in Chicago (Zimmerstraße 90/91, bis 28. Oktober). Für Peterman hat Recycling eine philosophische Qualität, außerdem gefällt ihm, was die westliche Zivilisation so alles an Lebensformen generiert. Ein Wespennest an einer elektrischen Schaltbox zum Beispiel beweist Anpassungsfähigkeit und Widerstand zugleich. Womöglich verbindet Peterman und Toroni mehr, als sie beide ahnen (Preise auf Anfrage).



Spiegel im Spiegel. Das Ensemble „Der ökonomische Aspekt“ basiert auf Oppermanns Beitrag zur Documenta 6 – und war Grundlage für ihr Werk auf der Documenta 8. Foto: Galerie

Die Summe ihrer Teile

Stationen einer Wiederentdeckung: Kienzle & Gmeiner zeigt Werke von Anna Oppermann

VON KATRIN WITTNEVEN

Thomas Hirschhorn? Nein, zu persönlich sind die Texte auf den unzähligen kleinen und großen Zetteln. Jonathan Meese? Auch nicht, zu feinstofflich wirkte die Installation bei Art Agents aus Hamburg auf der letzten Art Cologne. Und doch schien das aus Text- und Bildelementen bestehende Sammelsurium – wie Meeses beste Installationen – direkt in den Kopf des Künstlers zu führen. Die so zeitgemäß wirkende Text-Raum-Installation „Portrait Herr S.“ entstand seit 1969 und die Künstlerin, von der es stammt, ist bereits mehr als zehn Jahre tot. Anna Oppermann, 1940 in Eutin geboren, studierte Kunst im Hamburg der sechziger Jahre, nahm 1977 an der Documenta 6 und 1987 an der Documenta 8 teil, stellte dazwischen auf der Biennale in Venedig aus und wurde 1990 Professorin für Freie Kunst an der Hochschule der Künste Berlin. Es gab eine Zeit, da zählte sie zu den wichtigsten Künstlerin-

nen Deutschlands. Trotzdem erinnerte sich zuletzt nur noch ein eher kleiner Kreis, darunter viele Künstler, an ihre Einzelausstellungen 1984 im Künstlerhaus Bethanien und in den Kunstvereinen von Hamburg und Bonn. Ihre permanenten Installationen in der Kunsthalle Hamburg und dem Sprengelmuseum sind nur noch wenigen präsent.

Es kann kein Zufall sein, dass die 1993 an Krebs gestorbene Künstlerin gerade jetzt wieder entdeckt wird: nicht nur dank der Galerie Art Agents, die ihren Nachlass verwaltet, sondern auch vom Württembergischen Kunstverein, der für Mai 2007 eine Retrospektive plant, und von der Berliner Galerie Kienzle & Gmeiner, die sie neu ins Programm nimmt.

Anna Oppermann nannte ihre prozessual, oft über Jahre hinweg entstehenden und sich bei jedem Aufbau verändernden Arbeiten Ensembles. Ausgehend von privaten Notizen, Zitaten, Fotografien, Fundstücken und Zeichnungen, die altarähnlich arrangiert werden, entwickelt die

Künstlerin durch den Raum mäandernde dreidimensionale Collagen, die sich vom Einfachen zum Komplizierten verdichten. Spurensicherungen, die miteinander verwoben sind wie das Denken und psychische Prozesse selbst. Der Betrachter kann in die Gedankenwelt einsteigen, wo er will, den Assoziationsketten so weit folgen, wie er mag. Das Spektrum reicht von Anna Oppermanns Selbstverständnis als Frau und Künstlerin bis zu Themen wie Liebe, Wahrheit und Verehrung. 61 Ensembles entstanden seit den sechziger Jahren, wobei auch hier die Grenzen fließend sind und jeder Wiederaufbau einer Neuinterpretation gleichkommt. Heute kann er nur von engen Vertrauten der Künstlerin geleistet werden.

Die Galerie Kienzle & Gmeiner zeigt neben einer Auswahl an Bildern das zwischen 1979 bis 1987 entstandene Ensemble „Der ökonomische Aspekt“, das sich aus ihrer Arbeit für die Documenta 6 entwickelt hat (Preise auf Anfrage). Kritisch und ironisch setzt sie Zitate über Markt-

mechanismen zusammen, visualisiert die Problematik, als Künstlerin auch Geschäftsfrau zu sein und „das eigene Gesicht zu Markte zu tragen“. Die Grenze zwischen der eigentlichen künstlerischen Tätigkeit und deren Kommentierung schwimmt. Auch die auf Leinwand gedruckten Fotografien, auf denen sie wiederum zeichnet und druckt, funktionieren als Spiegel im Spiegel. Wie bei Alice in Wonderland verschieben sich Größenverhältnisse, die vermeintlich sichere Perspektive des Betrachters wird aus den Angeln gehoben.

Vielleicht ist das einer der Aspekte, die diese Arbeiten so aktuell machen. Man hätte gern gesehen, wie es weitergegangen wäre mit dieser Ausnahmekünstlerin. Sie selbst sagte einmal, man solle „nicht Schlüsse ziehen aus dem, was ich dir mitteile, sondern aus dem, was ich weglassen“.

— Galerie Kienzle & Gmeiner, Bleibtreustraße 54, bis 24. Februar; Dienstag bis Freitag 14–19 Uhr, Sonnabend 11–16 Uhr.

Auf nach München!

Zur 51. Kunst-Messe und den Munich Highlights

In München ist derzeit ein Vogelparadies der besonderen Art zu bestaunen. Heimische Bachstelze und prächtiger Kakadu – über 70 Meißener Vögel und Vogelpaare aus der Frühzeit der Porzellanmanufaktur sind in einer außergewöhnlichen Sonderschau zu bewundern. Die Kunsthandlung Röbbig hat sie aus Anlass des 300. Geburtstages des Porzellankünstlers Johann Joachim Kändler aus internationalen Privatsammlungen zusammengestellt. Die Ausstellung ist das Glanzlicht der aktuellen Münchner Kunsthandelsaktivitäten – obwohl es hier gar nichts zu kaufen gibt.

Umfangreich sind dagegen die Offerten auf der 51. Kunst-Messe: rund 100 Aussteller bieten feinste Kunst und Antiquitäten von der Antike bis in die Gegenwart. Zu den Spitzenstücken zählt ein zauberhaftes kleines Landschaftsgemälde von Henri Matisse bei Michael Nolte für 1,2 Millionen Euro. Exzeptionelles findet sich auch bei den Möbeln. So kann Peter Mühlbauer mit einem prächtigen Paar römischer Konsoltische von Antonio Landucci aufwarten (580 000 Euro). Zu den um 1770 entstandenen Prunkmöbeln mit Jaspisplatten gibt es ein Vergleichsmodell im Quirinale in Rom (bis 29. Oktober).

Parallel zur Messe finden rund um die Briennerstraße die exklusiven Munich Highlights statt, in deren Rahmen auch die Meißener Vögel ausgestellt sind. Obwohl der Zusammenschluss von 22 führenden Kunsthändlern erst zum dritten Mal stattfindet, sah man zur Eröffnung am Donnerstagabend „tout Munich“: Sammler, Museumskuratoren, Kunstliebhaber. Und diese waren nicht nur zum Plaudern gekommen: Thomas Le Claire aus Hamburg verkaufte gleich in der ersten Stunde drei seiner 20 Zeichnungen von Ridinger, dem bekanntesten Tierdarsteller des 18. Jahrhunderts (bis 28. Oktober).

Am 28. Oktober beginnt schließlich noch die sogenannten kleine Münchner Messe, die Kunst & Antiquitäten auf dem Nockherberg, die ihren 75. Geburtstag feiert und ebenfalls einen Besuch wert ist. Also ab nach München – aber mit bequemem Schuhwerk, denn selten wird für Kunstfreunde und -käufer so viel Reizvolles gleichzeitig geboten.

GLORIA EHRET

— Die Autorin gibt das Kunst- und Antiquitätenmagazin „Weltkunst“ heraus.